

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 81 (2001)
Heft: 2

Artikel: Estnisch : über die Sprache zurück nach Europa
Autor: Schenk, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Willy Schenk

ESTNISCH – ÜBER DIE SPRACHE ZURÜCK NACH EUROPA

In den baltischen Ländern endete der Zweite Weltkrieg 1991 mit der Auflösung der Sowjetunion. Der nationale Aufbruch in Estland wurde weitgehend getragen von der eigenen Sprache. Sie hatte der Russifizierung getrotzt und wurde bei der Unabhängigkeit zum Symbol der wiedererlangten Identität. Dass das bisher unterdrückte Estnisch zur offiziellen Landessprache wurde, hatte Folgen für die russische Minderheit. Rund ein Drittel der Bewohner Estlands wurden zu illegalen Einwanderern degradiert, die nur über eine estnische Sprachprüfung Staatsbürger werden können.

Vier Millionen Besucher – vorwiegend aus Skandinavien – kommen jedes Jahr in die estnische Hauptstadt Tallinn. Die herausgeputzte mittelalterliche Hansestadt befriedigt die Nostalgie der Wohlstandstouristen, und ein halbes Dutzend Einkaufszentren offerieren alle Luxusartikel der Welt. Von der noch vor wenigen Jahren herrschenden sowjetischen Armut in Gleichheit ist im Stadtzentrum nichts mehr zu spüren. Das Elend ist abgedrängt in die vor allem von Russen bewohnten Aussenquartiere. Ein in Tallinn lebender Schweizer engagiert sich dort für die Unterbringung von Strassenkindern. Er unterstützt auch eine russische Malgruppe in Paldiski, einer verwahrlosten Ortschaft, wo früher Mannschaften für sowjetische U-Boote ausgebildet wurden.

Menschenrechte für Russen

Aber bei den Esten weckt solche Wohltätigkeit keinen Beifall. Sie wird spontan als «Propaganda gegen Estland» eingestuft. Ungern gesehen ist auch der Holländer Max van der Stoep. Er wurde von der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) zum Hohen Kommissar für nationale Minderheiten ernannt und soll sich in den baltischen Staaten Estland und Lettland für die Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion einsetzen. Die OSZE reagiert mit dieser Mission auf die von Russland erhobene Klage, der russischsprachigen Minderheit werde die Staatsbürgerschaft verweigert und eine unzumutbare Sprachprüfung auferlegt.

Wenn sich Russland in dieser Region auf die Menschenrechte beruft, so wittert der Westen ein Sicherheitsproblem. Die drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen haben mit ihrer Unabhängigkeitsbewegung die Auflösung des sowjetischen Imperiums eingeleitet. Auf Revanche bedachte Nationalisten propagieren daher die Besetzung der vor Russlands Haustüre liegenden Randstaaten mit ihren insgesamt 7 Millionen Einwohnern. Die Länder an der Ostsee haben für Moskau nicht nur strategische Bedeutung, sondern sie beherbergen auch viele ehemalige Sowjetbürger. Rechnet man in Estland zu den 29 Prozent seit dem Weltkrieg eingewanderten Russen noch die 4 Prozent Russisch sprechenden Einwohner früherer Zeiten und die Russischsprachigen aus anderen Sowjetrepubliken hinzu, so umfasst die Minderheit 40 Prozent der Bevölkerung. Sie stellt die Hälfte der Einwohner von Tallinn.

Das ist die grösste Minderheit in einem europäischen Land. Die Auflagen für die Einbürgerung seien weniger streng als in der Schweiz, behaupten estnische Medien. Aber der Vergleich hinkt. Mit der Wiedereinführung der Staatsbürgergesetze von 1938 wurden die Russischsprachigen zu illegalen Einwanderern. Die früher privilegierten Partner der Moskauer Zentrale sind jetzt ausgeschlossen von Beamtenstellen, vom Landbesitz und von den Wahlen in das Landesparlament. Russisch, bis 1991 die offizielle Sprache, wird durch die Sprachgesetze in der Öffentlichkeit unterdrückt. Wer Staatsbürger werden will,

muss eine Prüfung in Estnisch ablegen, die für zwei Drittel der Russischsprachigen nicht zu bewältigen ist.

Menschen sollen trotz unterschiedlicher Herkunft friedlich zusammenleben können. Dieses Postulat gehört in den USA und in Westeuropa zum Katalog der Menschenrechte. Der Hohe Kommissar für nationale Minderheiten ist daher auch Sprachrohr der in den baltischen Staaten als Schutzmächte empfundenen Staaten. Man kann van der Stoel nicht ignorieren, wenn er in Estland und Lettland leichten Zugang zur Staatsbürgerschaft und eine leichtere Sprachprüfung fordert. Die frühere Pflichtsprache Russisch ist im Alltag ohnehin nicht zu entbehren. In Lettland ist man als Tourist vor allem ausserhalb der Hauptstadt Riga auf Russisch angewiesen. In Estland können fast alle Esten Russisch, aber nur eine Minderheit der Russen versteht etwas Estnisch. In dem auf Initiative von Dänemark geschaffenen baltischen *Peacekeeping Battalion (Baltbat)* können sich die Soldaten aus Estland, Lettland und Litauen untereinander nur auf Russisch verständigen.

Die neuen Landessprachen im Baltikum sind international isoliert. Litauisch und Lettisch gehören zum ausgestorbenen Alt-preussisch und werden sonst nirgendwo

verstanden. Estnisch gehört dagegen zur finnisch-ugrischen Sprachgruppe und kann sich auf die Verwandtschaft mit Finnisch und Ungarisch berufen. Eine Mehrheit der Esten versteht Finnisch, weil hier auch in der Sowjetzeit das finnische Fernsehen empfangen wurde. Es ist kein Zufall, dass sich das nationale Erwachen und der Wunsch nach Unabhängigkeit zuerst in Estland, am Südufer des finnischen Meerbusens, regten.

Unrecht nicht vergessen!

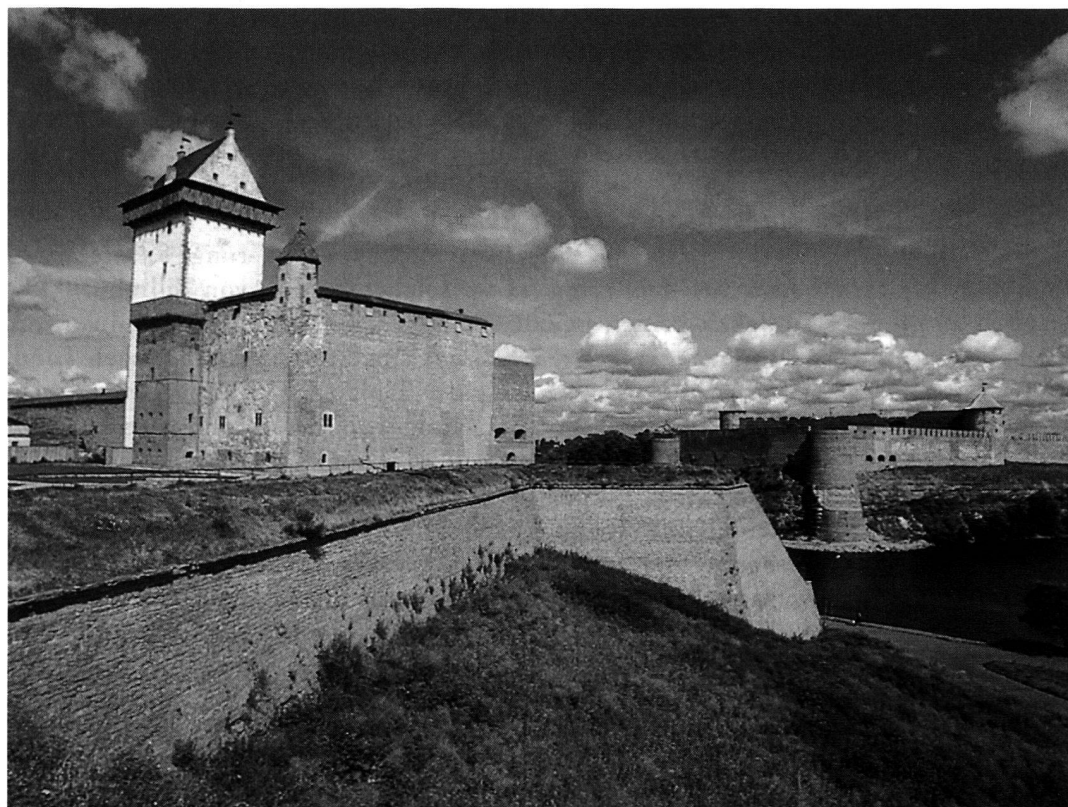
Wer das den baltischen Staaten widerfahrene Unrecht studieren will, besucht am besten das düstere Museum der Besetzungszeit im Zentrum der lettischen Hauptstadt Riga. Die 1918 erklärte Unabhängigkeit wurde 1940 durch den Hitler-Stalin-Pakt gewaltsam beendet. Auf den Einmarsch der Roten Armee folgte die Besetzung durch die Truppen *Hitlers* und am Ende des Zweiten Weltkrieges die Rückkehr der Roten Armee. Und jeder Besetzer übte Rache. *Stalin* deportierte Einheimische nach Sibirien und errichtete willfährige Republiken durch die zwangsweise Ansiedlung von Menschen aus anderen Regionen der Sowjetunion. Dass Esten, Letten und Litauer das sowjetische System

.....

Es ist kein Zufall, dass sich das nationale Erwachen und der Wunsch nach Unabhängigkeit zuerst in Estland, am Südufer des finnischen Meerbusens, regten.

.....

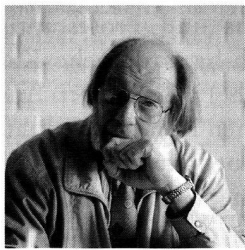
Narva, im Vordergrund die estnische Hermannsfeste und gegenüber die von Zar Ivan III. Ende des 15. Jahrhunderts angelegte russische Festung Iwangorod.



Estland – Leseland

Seine Romane sind in zwanzig Sprachen übersetzt, und von nicht wenigen wird er als der Dostojewski des 20. Jahrhunderts angesehen. Langsam und weit ausholend erzählt er und vermischt dabei gerne Fakten und Charaktere aus der estnischen Geschichte mit der Fiktion. Jaan Kross, der 1920 geboren wurde, gilt heute als der grosse alte Mann der estnischen Literatur. Im deutschsprachigen Raum wurde er durch die Romane «Professor Martens Abreise» und «Der Verrückte des Zaren» bekannt. Ersterer zieht die Lebensbilanz eines alternden Völkerrechtlers und Diplomaten um 1900. Der zweite, bekanntere Roman schildert das abenteuerliche Schicksal des deutschbaltischen Adligen Timotheus von Bock, einem Freund und Vertrauten des Zaren, der tatsächlich von 1787 bis 1836 in Estland lebte. So wie sein historisches Vorbild ist auch die Romanfigur mit einem estnischen Bauernmädchen verheiratet, dem sie den Zugang zur Bildung ermöglicht.

Jaan Kross gehört zu den vielen osteuropäischen Schriftstellern, die in den Vierzigerjahren zwischen die Mühlsteine der Totalitarismen gerieten. 1944 wurde er von den deutschen Besatzern verhaftet. 1946 schickten ihn die Sowjets für acht Jahre in sibirische Lagerhaft. Nach Stalins Tod nutzte der nur noch sporadisch als Jurist arbeitende Autor das einsetzende Tauwetter und begann intensiv zu schreiben. Zuerst experimentelle Lyrik, dann Prosa. Die estnische Identität ist eines der grossen Themen des Jaan Kross.



Jaan Kross

Nicht weil er ein Nationalist ist, sondern weil in der Geschichte immer wieder versucht wurde, dem kleinen Volk seine Identität auszutreiben, ihm das Rückgrat zu brechen. Estland gehöre zu Europa, so Kross, wo alle Völker ein Recht auf eine eigene Identität haben.

Estland ist ein Leseland. Während der estnischen Unabhängigkeit nach dem Ersten Weltkrieg wies das estnische Verlagswesen die höchste Pro-Kopf-Produktion von Büchern in ganz Europa auf. Dabei hatte Estnisch als Literatursprache erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu existieren angefangen – durch Friedrich Reinhold Kreutzwalds Bearbeitung der Volksdichtung «Kalevipoeg». Die Leselust blieb auch während der sowjetischen Herrschaft erhalten. Neben Jaan Kross' Romanen ist im deutschsprachigen Europa das

Werk der 1946 geborenen Viivi Luiks bekannt geworden. Viivi Luiks' Auseinandersetzung mit dem Stalinismus aus der Perspektive eines fünfjährigen Mädchens in dem Roman «Der siebte Friedensfrühling» hat bei uns Aufsehen erregt. Insgesamt sind aber nur wenige estnische Autorinnen und Autoren ins Deutsche übersetzt worden. Hingewiesen werden soll hier deshalb auf die von Irja Gröholm und Cornelius Hasslblatt herausgegebene Sammlung moderner estnischer Erzählungen «Trugbilder» (dipa, Frankfurt/Main 1996).

Michael Wirth

Bei den traditionellen Singveranstaltungen wurden nach den russisch-sozialistischen Pflichtübungen verbotene estnische Volkslieder gesungen.

überlebten und 1991 wieder die Unabhängigkeit erreichten, gleicht einem Wunder. Mit dem Systemwechsel kam die «Rückkehr in den Westen» und die Rettung der eigenen Sprache.

Estlands Präsident *Lennart Meri* neigt als ehemaliger Publizist eher zu eingängigen als zu diplomatischen Formulierungen. Dass die russische Minderheit Estnisch lernen muss, bezeichnet er als Folge des erlittenen Unrechts: «Eines aber kommt hier nicht in Frage: dass wir jetzt dieses Land für offiziell zweisprachig erklären und damit ein Ergebnis des Hitler-Stalin-Paktes zementieren.» Die Begrüdigung der Geschichte ist dem Präsidenten wichtiger als die Versöhnung der heute in Estland lebenden Sprachgruppen. In Interviews zeigt Meri auch wenig Begeisterung für das vom Westen propagierte Zusammenleben unterschiedlicher Volksgruppen. Er erinnert sich widerwillig an «die graue multiethnische Masse auf den sowjetischen Bahnhofen». Und er warnt vor einem Europa, in dem sich «Deutschland in eine zweite Türkei oder die skandina-

vischen Staaten in ein Klein-Amerika verwandeln».

Estland reagierte in der Wende zuerst – vor Lettland und Litauen – auf das ungeliebte sozialistische System und die Russifizierung. 1987 kam es zu Protesten gegen den von Russland angeordneten Phosphorabbau im Norden von Estland. Mit der Umweltbewegung begann auch die «singende Revolution». Bei den traditionellen Singveranstaltungen wurden nach den russisch-sozialistischen Pflichtübungen verbotene estnische Volkslieder gesungen. In der Liederhalle von Tallinn versammelten sich damals bis zu 300 000 Menschen; das ist ein Drittel aller Esten. Wer Estland das Engagement für die eigene Sprache verbieten will, fordert den Verzicht auf das eben erwachte Nationalbewusstsein.

Lennart Meri sprach als einer der ersten Wortführer von der Chance, mit der Unabhängigkeit die nationale Identität wieder zu erlangen. Als erster Präsident des wiedergeborenen Estland kann er nun nicht plötzlich als Anwalt des Multikultu-

ralismus auftreten. Der sprachgewandte und vielgereiste Politiker weiss aber, dass die Spannung zwischen den wieder zum Staatsvolk avancierten Esten und den hierher verpflanzten Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion ein explosives Erbe ist. Der Präsident stoppte Gesetzesvorlagen zur Einbürgerung und zur Sprachprüfung und sorgte damit für die Berücksichtigung der Bedenken, die der OSZE-Kommissar für nationale Minderheiten erhoben hatte.

Der Sicherheitsexperte *Toomas Varrak* präzisiert, dass in Estland niemand an ein gewaltsames Vorgehen oder an die Vertreibung von Volksgruppen denkt wie in Kosovo. «Wir müssen aber ein Zeichen dafür setzen, dass die von Stalin angeordnete russische Einwanderung eine Aggression war. Wir wollen nicht vergessen, dass die Russen zu Unrecht hier sind.» Ein Zeichen wäre nach Varrak die Ausweisung der in Estland zurückgebliebenen Geheimdienst-Agenten und Militärs, die auch ein Sicherheitsrisiko darstellen. Zumutbar sei auch ein Loyalitätsbeweis wie die Erlernung der Landessprache.

Vorposten der westlichen Kultur

Keine nationale Erhebung wurde von den Soziologen so lückenlos registriert wie die ethnische. Aus einer schon in den Achtzigerjahren beginnenden Zusammenarbeit von Wissenschaftlern aus Estland und Schweden entstand 1989 das Projekt *Baltcom*, welches den Zusammenhang von politischen Ereignissen und dem Wandel der

.....

*Eine
erfolgreiche
Integration
in die
Europäische
Union könnte
in beiden
Sprachgruppen
Spielraum
für Karrieren
und persönliche
Entfaltung
schaffen.*

.....

** Return to the Western World. Cultural and Political Perspectives on the Estonian Post-Communist Transition. Edited by Marju Lauristin. Tartu University Press 1997.*

privaten Werte erforscht. Studienobjekt ist die Transformation in Estland, während das statische Schweden als Vergleichsbasis dient. Die auch auf Englisch publizierte Studie* beruft sich auf den Harvardprofessor *Samuel P. Huntington*, welcher im Konflikt der Kulturen die treibende Kraft der Geschichte sieht. Estlands «singende Revolution» bestätigt die These des Amerikaners.

Die baltischen Länder und die Visegrad-Staaten (Polen, Ungarn, Tschechien und Slowenien) erscheinen als östliche Bastionen des Westens an der kulturellen Grenze, wo die westeuropäisch-römische Kultur (Katholizismus und Protestantismus) auf die slawisch-byzantinische Kultur (Orthodoxe Kirche) stösst. Der Ausgleich mit der russischen Minderheit brauche Zeit und Geduld bei allen Beteiligten, heisst es in der Studie, die jedoch keine Vorschläge für die Versöhnung mit der russischen Minderheit enthält. Wenn Esten und Russen sich auf persönliche Interessen ausrichteten und vermehrt an Lebensstandard und berufliche Karriere dächten, so sei dies eine geeignete Grundlage, um die Kluft zwischen den Sprachgruppen zu überwinden. Eine erfolgreiche Integration in die Europäische Union könnte in beiden Sprachgruppen Spielraum für Karrieren und persönliche Entfaltung schaffen. In den baltischen Staaten – mit ihren Kontakten im Osten und Westen ideale Mittler – sind dank dem früheren Pflichtfach Russisch und dem von den Jungen gierig erlernten Englisch die Voraussetzungen vorhanden. ♦

«Eigentlich warten sie hier auf den Papst, damit er allen verzeiht», witzelt ein lettischer Kollege. Wahrscheinlichkeit hat er recht. Mir fällt dazu nur München ein, der bekanntlich auch in den baltischen Ländern so manches Abenteuer bestanden hat. Die Letten müssen sich wohl auch am eigenen Schopf aus dem Sumpf des totalitären Systems ziehen ...

Aus: MARIANNA BUTENSCHÖN, Estland, Lettland, Litauen, Das Baltikum auf dem langen Weg in die Freiheit, Piper, München 1992, S. 334.